

Irrwege und Chancen der Entwicklungspolitik in Afrika.

Rainer Erkens (2005)

1. Einleitung

Das Papier beruht auf einem Vortrag, den der Autor im Oktober 2004 in Berlin an einer von der Friedrich-Naumann-Stiftung durchgeführten Konferenz zum Thema „Globalisierung und Entwicklung“ gehalten hat. Unter „Afrika“ werden die 48 südlichen Länder mit ihren rund 700 Mio. Einwohner verstanden. Die Mittelmeerländer Marokko, Algerien, Tunesien, Lybien und Ägypten werden also nicht berücksichtigt.

2. Die Krise der Entwicklungspolitik

Auf keinem anderen Kontinent kann die Entwicklungspolitik weniger greifbare Ergebnisse vorweisen als in Afrika. Der Politikwissenschaftler Franz Nuscheler (2001) sieht die Entwicklungshilfe seit dem Ende des Ost-West-Konfliktes in einer Sinn- und Legitimationskrise. Er beobachtet einen wachsenden „Hilfsspektivismus“: die Hilfe helfe nicht. Peter Bauer (2000) bezeichnet die Entwicklungspolitik seit den sechziger Jahren als schädlich für die Dritte Welt und ist der Ansicht, dass es ohne Entwicklungshilfe gar keine Dritte Welt gäbe.

Probleme mit denen sich Afrika zu Beginn des 21. Jahrhunderts konfrontiert sieht:

- niedriges Bruttonettoprodukt
- HIV / Aids
- niedriger Human Development Index
- Unterernährung
- niedriges Einkommen
- niedriges Wirtschaftswachstum
- wenig Auslandsinvestitionen
- hohe Schulden
- marginale Rolle in Weltpolitik und Weltwirtschaft
- sehr geringer Anteil am Welthandel

Afrika ist aufgrund dieser Probleme sehr schlecht auf die Globalisierung vorbereitet. Es ist daher nicht erstaunlich, dass ein Afropessimismus zu beobachten ist, der die Gegenwart beklagt und für die Zukunft wenig Gutes verheißt.

3. Auf der Suche nach den Ursachen für Afrikas Probleme

Viele betrachten Afrikas Eliten als die Urheber der Krise. Diesen wird vorgeworfen, dass sie die Ressourcen des Kontinents plündern und dass die afrikanischen Regierungen seit der Unabhängigkeit versagt haben. Da dies allein jedoch nicht als Erklärung ausreicht, werden zwei Interpretationsansätze vorgestellt, die die Gründe für Afrikas Resistenz gegenüber einer Entwicklung nach europäischer oder nordamerikanischer Vorstellung zu erklären versuchen.

Interpretationsansatz der „Post-developmentalists“:

Die Zuwendungsländer nehmen keine Rücksicht auf die Kulturen und Werte der Menschen der Dritten Welt. Die entsprechend den Vorstellungen der Zuwendungsgeber gestaltete Entwicklungspolitik wird den betroffenen Länder übergestülpt und führt bestenfalls zu oberflächlicher Verwestlichung und zu kultureller Harmonisierung. Eine solche falsche Entwicklungspolitik, die der dritten Welt vorschreibt, von der Ersten Welt zu lernen und ihre Entwicklungsmodelle zu übernehmen, kann nur scheitern.

Interpretationsansatz der Liberalen:

Die Entwicklungshilfe liefert Anreize zum falschen Handeln: Wer einen erheblichen Teil der Finanzmittel vom Ausland erhält, hat keinen Anreiz, den langwierigen Weg der Entwicklung von einheimischen Ressourcen zu beschreiten. Gemeinsam mit der hohen Abhängigkeit der meisten afrikanischen Staaten vom Export von Rohstoffen und landwirtschaftlichen Produkten trägt die Entwicklungshilfe zur Aussenorientierung der afrikanischen Eliten bei.

4. Warum wird die Entwicklungshilfe nicht eingestellt?

Obwohl Untersuchungen zeigen, dass die bisher praktizierte Art von Entwicklungshilfe oft zum Gegenteil dessen führt, was sie eigentlich beabsichtigt und im Falle Afrikas in den letzten 40 Jahren kaum Erfolg gezeigt hat, wird eher über den Ausbau als über eine Reduzierung oder Abschaffung diskutiert.

Ein Blick auf die hinter der Entwicklungshilfe stehenden Interessen lässt diese paradoxe Situation besser verstehen:

- Afrika plädiert für die Ausweitung der Entwicklungshilfe: Probleme resultieren aus einem Zuwenig an Entwicklungshilfe.
- Aus der „Public Choice“ Theorie ist bekannt, dass auf ein einziges Thema spezialisierte Interessengruppen gute Chancen haben, ihre Anliegen durchzusetzen.
- Ökonomie des Herzens: traurige Fernsehbilder von Flüchtlingen, Hungeropfern, etc. lösen in den Geberländern Solidaritäts- und Schuldgefühle aus.
- Die Entwicklungspolitik hat noch nie wirklich nur entwicklungspolitische Ziele verfolgt.
- Die Entwicklungshilfe sichert einheimische Arbeitsplätze.
- Die Entwicklungshilfe wird als Prävention vor Flüchtlingen und Einwanderern aus der Dritten Welt eingesetzt.
- Die Entwicklungspolitik wird seit dem 11. September 2001 auch sicherheitspolitisch im Sinne der Terrorismusbekämpfung begründet.
- Entwicklungshilfe als Mittel zur Kaschierung des eigenen Desinteresses.

5. Wieviel Entwicklungshilfe braucht Afrika?

Seit jeher liegt der Entwicklungspolitik die unbewiesene Annahme zugrunde, dass Afrika durch Finanztransfers aus der Ersten Welt entwickelt werden kann. Dies ist jedoch schon deshalb absurd, weil die rund 22 Mrd. US-Dollar, die Afrika im Jahre 2002 als öffentliche Entwicklungshilfe erhalten hat, eine lächerliche Summe im Vergleich zu den hochgesteckten Erwartungen und der Dimension der Herausforderungen sind. Jeffrey Sachs (Berater des Generalsekretärs der vereinten Nationen), Kofi Annan, Tony Blair und die von ihm geleitete „Commission for Africa“ sowie das United Nations Millennium Project fordern deshalb eine Verdreifachung der Finanztransfers. Sie gehen davon aus, dass Afrikas Probleme mit der Entwicklungshilfe in der Vergangenheit auch daraus resultieren, dass die Entwicklungshilfe zu gering gewesen sei, um den entscheidenden Sprung nach vorne zu schaffen und sehr daher die Notwendigkeit eines finanziell ausreichenden „big push“ bis zum Jahre 2015.

Kritische Fragen und Einwände aus liberaler Sicht:

- Führt mehr staatliche Entwicklungshilfe nicht zu einer Ausweitung der Staatstätigkeit in Afrika?
- Wie sollen erhöhte Transfers finanziert werden?
- Durch erhöhte Finanztransfers besteht die Gefahr, dass der Reformprozess, der in den letzten Jahren in einigen afrikanischen Ländern eingesetzt hat, gestoppt wird.
- Hat Afrika überhaupt die die erforderlichen Kapazitäten, um drastisch vermehrte Entwicklungshilfe sinnvoll einsetzen zu können?
- Kontroll- und Controllingfunktionen werden in Afrika bereits jetzt nur unzulänglich wahrgenommen.
- > Problem bezüglich der Überprüfung der Zielerreichung in der Entwicklungszusammenarbeit
- Politiker tendieren dazu, zusätzliche Mittel an die für sie besonders wichtigen Sonderinteressen zu verteilen. -> Problem bezüglich der Transparenz und Rechenschaftspflicht
- Selbst wenn es gelänge, neue Projekte zu verwirklichen, bliebe die Frage, woher die Nachfrage kommen soll, solange Afrika kaum etwas produziert und Kleinstaaterei die Regel ist.

6. Schlussfolgerung

Am Ende bleibt die Erkenntnis, dass weder die heutigen Finanztransfers noch etwaige höhere Überweisungen aus den Industrieländern die Verhältnisse in Afrika grundlegend verändern können. Entscheidend ist der Eigenbeitrag der afrikanischen Staaten, die sich entwickeln wollen. Wenn Entwicklungshilfe am richtigen Ort, zum richtigen Zeitpunkt und für die richtigen Anliegen bereitgestellt wird, kann sie wahrscheinlich positive Effekte auslösen. Dann mag auch eine Erhöhung der Hilfe sinnvoll sein. Wird sie jedoch am falschen Ort, zum falschen Zeitpunkt oder für die falschen Anliegen eingesetzt, wird sie nichts bewirken, oder sogar schaden. Dann ist sogar eine Verringerung der Hilfe zweckmässig. Die Auswahl der richtigen Empfänger und der richtigen Ziele ist also zunächst einmal wichtiger als eine Diskussion um die Höhe der einzusetzenden Beiträge.

Literaturverzeichnis (zitiert nach Erkens):

Bauer, Peter. (2002). *From Subsistence to Exchange and other essays*. Princeton.

Erkens, Rainer. (2005). *Irrwege und Chancen der Entwicklungspolitik in Afrika*. Liberales Institut, Friedheim Naumann Stiftung, S. 1-48.

Nuscheler, Franz (2001). *Halbierung der absoluten Armut: die entwicklungspolitische Nagelprobe*. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 18-19/2001, S. 6-12.